

Angriff zu unternehmen. Unter dieser Bedingung spricht der Kaiser die Meinung aus, daß es ratsam sei, die Dringlichkeit der geforderten Antette der Regierung nahe zu legen und darauf hinzuweisen, daß der Kriegsminister in allerhöchster Zeit die Ermächtigung fordern müsse, außergewöhnliche Ausgaben zu fordern.

(Die politischen Ausschreitungen gegen deutsche Touristen.) Zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Statthalter von Galizien sollen am Sonnabend die deutschfeindlichen Ausschreitungen erörtert worden sein. Die galizische Landesregierung wird, wie versichert wird, für den Schutz der einheimischen Deutschen als auch der deutschen Touristen und Reisenden in den Grenzgebieten sorgen.

(Danke des Oberleutnants v. Winterfeldt.) Oberleutnant v. Winterfeldt hat, bevor er (Wojtowsky) verließ, um seine Genesung in Anrueville in der Haute Garonne zu vollenden, an den Präfecten des Tarn-et-Garonne, Herrn Charbon, einen Dankbrief geschrieben. Man darf annehmen, daß diese herzlichsten Dankesworte, welche von dem sympatischen Wesen des jetzt glücklich genesenen deutschen Offiziers ein bereites Zeugnis geben, in französischen Kreisen entsprechenden Widerhall finden werden. Eine solche, bei guter Gelegenheit gegenseitig geübte Kourtoisie ist ein besseres Mittel für die langsame Förderung des gegenseitigen Verständnisses, als die Bestrebungen unserer Vorkulturheimkehrer, die von heute auf morgen den Friedenskrieg gewollt dem Grenzbaum aufspröhen wollen, ohne das Erdreich langsam haben und drücken durch Austausch vorbereitet zu haben.

(Die Mißstimmung in protestantischen Kreisen Bayerns) über die Zurücksetzung ihrer Weisheit bei der Königsreise beschränkt sich offenbar nicht nur auf Würzburg und Unterfranken, wie eine an die „Münch. Ansb. Abendztg.“ gerichtete Zuschrift beweist. „Auch in Augsburg erregte die Reise“, so heißt es in ihr, „hat es aufs peinlichste berührt, daß bei dem Königsbesuch und den damit verbundenen Auszeichnungen die Vertreter der evangelischen Gemeinde vollkommen übergegangen wurden, während auf das Domkapitel drei Auszeichnungen fielen.“ Zu den Beschwerden möge, wenn sie begründet sind, bemerkt werden, daß die Regierungspräsidenten von Unterfranken wie von Schwaben sicher keine Schuld tragen.

### Ausland.

Belgrad. (v. Hartwig f.) Der plötzliche Tod des russischen Gesandten in Belgrad v. Hartwig, den wir in einem Teil unserer Sonntagsummer gemeldet haben, wurde durch einen Herzschlag herbeigeführt. Der Gesandte, dessen Gemahlin gegenwärtig in Konstantinopel weilt, stand im 56. Lebensjahre und litt seit längerer Zeit an einer Herzvergrößerung. Er starb Freitagabend dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Giesl einen Besuch ab. Während der Unterhaltung griff v. Hartwig plötzlich mit der Hand gegen das Herz, beugte den Kopf und fiel vom Kanapee auf den Fußboden. Gleich nach dem Eintreffen eines Arztes gab Hartwig seinen Geist auf. — Außer dem Tod hat mit dem Gesandten v. Hartwig eine seiner tüchtigsten Kräfte verloren: der Name Hartwig tauchte immer auf, wenn die Räden aufgedeckt wurden, die von Petersburg zum Kaiser führten. Er war der diplomatische, sehr eifrige Vorkämpfer des Slaweniums auf dem Balkan, vermutlich der Vater des ersten Balkanbundes und mehr oder weniger für alle Folgen der russischen Balkanpolitik verantwortlich, nur nicht für

die Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn. Alle Rußlandparteien und politischen Schritte gegen Oesterreich gingen von ihm aus oder wurden von ihm unterstützt. Sein Werk war es, wenn sich auch jetzt wieder Serbien auf den großen Bruder in Petersburg berufen konnte, wie einst der König von Montenegro, als er Europa zum Hohen Statusquo veränderte. Die Nachricht von dem Tode Hartwigs verbreitete sich in Belgrad wie ein Lauffeuer. Ueberall wurden die Vorstellungen und Musikvorträge in den Vergnügungskolonien eingestellt. Man hat in Belgrad die Empfindung, daß der größte Freund Serbiens gestorben sei. Die Blätter widmen ihm lange Nekrologe, in welchen der großen Trauer um den schweren Verlust, den Serbien erlebte, Ausdruck gegeben wird. Nun fürcht er plötzlich vom Tode gefällt, mitten in einer kritischen Situation Serbiens, die er indirekt selbst mit schaffen half, da er die Verbindungen in Belgrad eifrig mitentzündete.

### Aus Ost und West.

Lichtenstein, 13. Juli 1914.

\* Die Wettervorhersage für morgen lautet: Schwache Aufhebung, veränderlich, Bewölkung, warm, Gewitterneigung, sonst trocken.

\* Die Wassermenge im Stadtbach beträgt: 21 Grad Celsius.

\* Wie wird das Ferienwetter sich gestalten? Soweit die Wetterkarte Schlüsse zuläßt, dürfte der Juli in seinem weiteren Teil trockenem und sommerlichem Wetter bringen, wenn auch vorübergehende Gewitterdauern häufiger auftreten sollten. Das über ganz Europa lagernde Tiefdruckgebiet verschiebt sich langsam nach dem Osten, an seiner Nord- und Ostseite bilden sich Randwirbel, die häufiger Gewitter wahrscheinlich machen.

\* Ein Gewitter drohte gestern nachmittag an dem wohl bisher heißesten Tag des Jahres, es kam aber nicht zur Entladung. Anders war es am 12. Juli 1889. Es führte sich also gestern um 25. Male, daß ein verheerendes Hagelwetter im Rudentale von Gauschau bis Penig auftrat, von dem auch Hohenstein-E. und die benachbarten Dörfer mit betroffen wurden. Die Auswüchse des Unwetters richteten ebenfalls in Mülsdorf, St. Egidien und Rabschappel noch unermesslichen Schaden an Feldfrüchten, Häusern wie Henscheideben an, sodas beispielweise die hiesigen Häuser nach Gauschau zur Hilfestellung gebeten wurden. Wer es mit erlebt hat, vergißt das schreckliche Bilden der Elemente nicht. Die Bäume standen danach völlig kahl wie mitten im Winter. Die Ernte war vernichtet, der Schaden an den Häusern ungeheuer. Den Lichtensteiner Huren hatte das Gewitter nur den erwünschten Regen gebracht.

\* Sommerfest des Kinder Gottesdienstes. Wieder hielt der Kindergottesdienst gestern seinen Ausflug ins Freie, wieder sahen wir die bunte farbige Schar, geführt von ihren Pfaffen und Helfern, mit Blumenbekränzten Stabarten und Köhnen aus dem Schulhof zum Rumpfgasthof hinausziehen — diesmal sogar mit Musik und ein richtiger stabschwingender Tambour voran! Des Singens und Ruckensens war kein Ende, und es war kein Wunder, daß selbst der Himmel ein paar kräftige Paukenschläge als Echo entgegen schickte. Das war ganz freundschaftlich gemeint, denn schon als die erste „Kaffee-Abteilung“ zum letzten Schmause sich niederließ hatte, konnte der Leiter,

Herr Pastor Ende, die Kinderaugen zum blauen Himmel emporrichten, der durch Blätterdach herabglanzte. Und dann ging zum Spielen und Gedächtnis-Spielen; auf dem Weidenplan, am Wegrand, oben am Hügel, hinten in der Sandgrube, überall der schillernde Ringelreihen der Mädchen, im Ballstreifen und Fangen sich austollende Knaben, die Heferschar unermüdet im Erfinden neuer Belustigungen. Als am Abend unter den weitgebreiteten Zweigen der großen Esche die ganze 200köpfige Schar malerisch gelagert, wie eine große Familie, noch einmal um ihren Leiter versammelt sah und er von den „kleinen Majestäten“ sprach, denen heute die „Großen“ ganz zu Dienste gewesen wären, da gab es ein fröhliches Zustimmung. 1/7 Uhr ordneten sich die Räder der 12 Gruppen zu einem wohlgeordneten Paradezug, zurück gingen zur Schule, und unter reichlichen Hochrufen und Danksaugungen löste sich der Zug auf, nur an den vereinzelten Grüppchen, die mit ihrer Standarte durch die Straßen zogen, konnte man noch in der Stadt merken, daß „etwas los“ gewesen war. — Es soll nicht vergessen sein, den sieben Rumpfwirtinnen für die treffliche Anordnung und leibliche Fürsorge zu danken, womit sie sich gestern als rechte Sommerfeiern bewiesen haben.

\* Der Turnverein Lichtenstein (D. L.) hielt gestern in der üblichen Weise sein Schauturnen ab, das, vom prächtigen Wetter begünstigt, einen schönen Verlauf nahm. Auch eine große Anzahl Freunde der Turnspiele waren erschienen; sie brachten den turnerischen Vorkämpfern, an denen ältere und jugendliche Jünger des Turnvereins Jahn beteiligt waren, großes Interesse entgegen und gaben bei Freübungen wie Geräteübungen usw. ihre lebhafteste Anteilnahme kund. Der Tag brachte wiederum den Beweis, daß in unserem Turnverein weder gearbeitet wird; denn: Ohne Preis, kein Preis! Am Abend schloß sich Ball an. — Gut Heil!

\* Rund um Sachsen. Die gestrige 300 Kilometer-Dauerfahrt des Sächsischen Radfahrerbundes führte auch unter Lichtenstein. Es passierten in der Frühe des Sonntags eine ganze Anzahl Teilnehmer hier durch. — Die Radfahrt Rund durch Sachsen, 300 Kilometer, gewann in der Gruppe der Selbstpreisfahrer der Berliner Abreger, in der Gruppe der Ehrenpreisfahrer der Dresdener Schmecke.

\* Das Lichtensteiner Heimatfest, dessen Gelingen von prächtigstem Wetter begünstigt war, hatte auch ungezählte Scharen von Schaulustigen aus hiesiger Pflanz nach dem Festort geleitet, und die Staatsbahn hatte Mühe, all' die Besucher von nah und fern zu befördern. Im Mittelpunkt des gestrigen Tages stand der farbenschöne Trachtenfestzug der Kinder, der von 4 Herden eröffnet und von einem Zug Bergleute beidosten wurde. In dem in die drei Gruppen Spiel und Sport, Rührstand und Wehrstand geordneten Zuge, der 6 Musikkapellen aufwies und wirklich einen wunderbaren Eindruck machte, waren u. a. folgende größere Festwagen vertreten: Loreten, Heiderösten, Hüsenstube, Germania, Erntewagen, Zwerge und Feen, Turnvater Jahn, Hegenhäuschen und vor allem „Kreuzer Höhen“. Der Zug wies manche prächtige Gruppe auf, Einzelheiten zu berichten, müssen wir uns aber versagen. Viel beachtet wurden auch die 9 ältesten Ortsbewohner von zusammen 776 Jahren, die im Zuge mitführten. Nach Auflösung desselben huldigte man dem Erzgebirgischen Volksfest, das reich ausgestattet war und viel Vergnügen bot. Rege Anziehung fand vor allem die naturgetreue Nachbildung eines Bergwerks auf

**Bayer & Heinze, Abteilung Bankgeschäft** — Münch. Anlagewerte. — Ständige Auslosungs-Kontrolle

### Der verhoffene Rehdorf.

Roman von D. Courths-Mahler.

6. (Nachdruck verboten.) „Ja doch, gewiß. Direkt hast du mich so wenig gepöhlert, als die Eltern. Aber wir standen doch nur einmal vor dem Ruin. Sollten wir alle ins Glend ziehen? Eine ungewisse sorgenvolle Zukunft lag vor uns — und die Armut, die schreckliche Armut. Vater war müde und verbraucht von dem aufreibenden Kampf. Er wollte und wollte uns die Heirat erhalten, und als er einsah, daß es nicht ging, brach er kraftlos zusammen. Und die arme Mutter — ich sah sie in jener Zeit nur blaß und mit verweinten Augen. Du hast alles nicht so begriffen, warst noch ein unerfahrenes Kind. Aber ich — ich fühlte die Not heranschleichen — und — ich fürchtete mich, davor — bis zum Grauen. So gern wollte ich leben und fröhlich sein, leben in Glanz und Sonnenchein. Und da kam Kurt. Es löste mich nur ein Wort, und wir waren aller Sorgen ledig. Vater und Mutter konnten in liebgewordenen Verhältnissen bleiben, du konntest weiter sorglos und fröhlich in Wollin herumtollen — was warst du damals für ein lustiger Bildfang! Und ich — ich wurde eine reiche Frau, die sich alle Wünsche erfüllen konnte. Da sprach ich dann das eine Wort: Zuerst natürlich, aus Egoismus — aber ein Lippen hab ich dabei auch an euch gedacht, an dich und die Eltern.“

Marianne hatte erstest gesprochen, als es sonst ihre Art war. Käthe bekam feuchte Augen und drückte ihr die Hand.

„Verzeihe mir — ich glaube, ich habe dich doch zu weit zu hart beurteilt. Ich weiß wohl, daß ich

dir viel Dank schuldig bin — dir und Kurt. Ihr habt mir bei euch eine Heimat gegeben. Ich wußte aber nicht, daß es dir schwer geworden ist, Kurts Frau zu werden. Daß du viel besser bist, als du scheinst, hab ich immer gewußt. Gerade deshalb laß ich nicht nach, deine kleinen Lorbeeren zu rügen — ich möchte meine geliebte Schwester ganz vollkommen sehen.“

Marianne zog Käthe lachend, aber doch gerührt an sich. „Ach geh, Meine, sentimentale Käthe. Vollkommenheit ist etwas sehr, sehr Langweiliges. Ich bin nicht besser und nicht schlechter, als hundert andere, mache auch gar kein Hehl daraus. Ehrlich zeige ich meine Fehler, ohne dabei mein Bild unter den Scheitel zu stellen. Und von Dankbarkeit darfst du mir gar nicht reden. Wer bist du denn? Der gute Hausgeist von Wollin. Was sollten wir ohne dich anfangen? Wenn Kurt auch die ganze Landwirtschaft verpacket hat, so gibt es doch eine Unmenge Arbeit bei uns. Und daß das alles am Schmecken geht, ist einzig dein Verdienst. Du hast ein fabelhaftes Talent für Wirtschaft und Haushalt und bist so sehr fleißig und tüchtig, daß mir ein moralischer Schauer nach dem andern über den Rücken läuft, wenn ich deine Leistungsfähigkeit beobachte. Ich bin manchmal ganz fassungslos gewesen, als du, kaum aus der Pension heimgekehrt, Ordnung und ruhiges Behagen um dich verbreitetest. Vorher war ich rettungslos der Ausbeutung unserer Leute verfallen, weil ich gar kein Geschick habe, mit der nötigen Ruhe alles zu übersehen. Bei dir ging scheinbar alles von selbst. Kurt und ich haben manchmal förmlich andachtsvoll dein wirksames Eingreifen bewundert. Also laß mich mit deiner Dankbarkeit zufrieden. Bei mir läme sie doch ohnehin an die falsche Adresse. Ich

biete dir doch die Heimat nicht, sondern Kurt, ihm gehört Wollin.“

Käthe lächelte. „Er bietet sie mir aber doch nur, weil ich deine Schwester bin, weil er dich so sehr liebt und dir alles tut, was in seiner Macht steht. Ach Marianne — wie traurig, daß du ihn nicht lieben kannst, wie er es verdient, er ist ein so lieber, guter Mensch!“

Marianne sah unbehaglich aus. Sie schüttelte energisch den Staub aus der Schleppe, denn sie waren am Wolliner Partur angekommen. Es war nicht mehr das alte, hölzerne Viertel, an dem sie sich früher manchmal liebe Mal heimlich mit Hans Rehdorf getroffen hatte. Kurt Limbach hatte ein schönes, schmiedeeisernes Tor anbringen lassen, mit reichem, ornamentalem Schmuck, eine Geminde von Kirschblättern darstellend. Durch dieses Tor schritten nun die Schwwestern auf den sauber gehaltenen Kieswegen dahin.

Das Unbehagen in Mariannes Gesicht war immer häßlicher geworden. Nun lachte sie ein wenig geküßelt und vertagte.

„Ich weiß ja, Käthe, daß Kurt viel zu gut ist für mich. Das bedrückt mich oft geradezu. Und ich will dir nur gestehen — der Gedanke an deine Güte hält mich von allzu großen Tummelheiten zurück. Betrüben möchte ich ihn nicht um die Welt! Ich habe ihn auch wirklich sehr gern. Aber siehst du — mein Leben neben ihm gleicht einem heurichten, behaglichen Dahinschleudern auf der breiten Straße der Alltäglichkeit. Ich muß und muß da zuweilen einmal ein bißchen rechts und links ausbrechen und mich mal rechtshin auf dem steilen Lauf. Sehr weit wage ich mich nicht von ihm fort, damit ich mich nicht verirre und den Weg zu ihm wiederfinde. Ganz von selbst lehrte ich zu

dem Festtag und willon. Eine prächtige Festplatte beschloß die erste ergebirgische Folge eine nochmalige während ein Lampen Brillantfeuerwerk no

— Goldne Hochzeit wird morgen obermeier Wilhelm können. Leider muß das Bett hüten. So dieser Tag, an dem zuteil werden, in liebe Zubehöre der Abendem Glanze umstrahl

— Schwindler. Unbekannter auf der Lichtenstein. Glaukasten durch Betrügereie Boigtalbe hat er eine abgehandelt. Der es nun gelungen, den Handarbeiter Edwin

— Kurve an der Heintich nachmittag ein junger Rade und trug, wie auch einen Schließelische Risse in Anpreis Kollege kam mit dem Strafenstelle muß vgenommen werden, si nis geworden.

— Autozusammenstoß zweier Armitag auf der sog. Ar rthelers Dicitel aus helm Ebert-Straße in gefahren, während von der Kärberleibiger K seinem Geschäftswagen sen war. Trotz Beid die beiden Krafwagen Verderend des Kurth' schieben andere Teile Automobil erlitt Defe konnte aber nach Festu Reise forschen, beim durje es größerer A machen. Der Vorgan legungen von Perjo hatte viele Schautuht

— Schlager. die Arbeiter wieder zu einer heiligen Sch Wendler-Fried etwas wiederholten derartigen die Stummenschicht d ins Auge fassen und räumen.

— Die Volksbühne während der Ferien bis 12 Uhr geöffnet.

— Ein Fremdvormittag trieb sich in unserer Stadt herum sich in keiner Weise üb er jagt, er sei der E

rechten Zeit immer w freue ich mich denn d Strahe fortichreitet un bei der Hand nimmt. ja ganz portisch — b man kommen kann ernsthaften Gespräch, Scheußlich von Dierter Stoffenen Rehdorf“ zu festschaftlich tot wäre, feld wäre es natürlich sen“ wäre. Aber fan seines unmöglichen An Käthe sah erstaunt e

„War sein Anzug so nicht bemerkt. Ich w druck eines vornehmer

„Also gefiel er dir?“ „Sein Kuiperes — diese Frage nicht so muß ich ihn erst nähe

„Natürlich, du bist Ehe du nicht einen I geprüft hast, schließest „Das wäre auch un

„Ja doch, nach dein das ein Charakterzug, hast. Er ist auch so fenhaft.“

„So?“ „Ganz gewiß.“ Eine Weile schwiegen

„Warum ist er dan

(Fort)